

Ein Rückzugsort im Rotlichtviertel

StN
04.07.16

Mit dem Hoffnungshaus will die evangelische Kirche Prostituierten helfen

VON PETRA MOSTBACHER-DIX

STUTT GART. „Der Körper war da, die Seele taub.“ So beschreibt Teresa ihre Jahre als Zwangsprostituierte in Stuttgart. Mit 19 Jahren kam die Rumänin in die Landeshauptstadt, weil ihr ein „normaler“ Job versprochen wurde. Doch man nahm ihr den Pass weg, sie musste anschaffen gehen im Leonhardsviertel. Dort ist sie heute als Streetworkerin unterwegs, hilft anderen aus der Prostitution. Im Raum Stuttgart gehen wohl 4000 Frauen und 300 Männer der Prostitution nach, fast alle in menschenunwürdigen Bedingungen, 90 Prozent kommen aus Osteuropa, Rumänien, Bulgarien. Für sie gibt es nun, neben dem Café La Strada und dem Café Strichpunkt, eine weitere Anlaufstelle, das Hoffnungshaus.

Träger des Rückzugsorts für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter, die in Sachen Gesundheit und Ausstieg beraten werden, ist die Apis, Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg. Unterstützt wird es unter anderem von der Stiftung Wertestarter „Es soll ein Wohnzimmer, eine Oase sein“, so Stefan Kuhn, Leiter des Apis-Bezirks Stuttgart. Und Wilborg Rossrucker, die im Hoffnungshaus wohnen und arbeiten wird, betonte: „Wir wollen den Frauen und Männern ihre Würde wiedergeben.“

Die Apis hätte dafür keinen besseren Zeitpunkt finden können, sagte die Bundestagsabgeordnete Karin Maag (CDU). Diese Woche soll im Bundestag das Gesetz gegen



Anlaufstelle für Prostituierte: Das Hoffnungshaus ist eingeweiht worden Foto: Lg/Volker Hoschek

Menschenhandel sowie das reformierte Prostitutionsgesetz verabschiedet werden. „Stuttgart hat sich den unrühmlichen Titel als Hauptstadt der Prostitution erworben mit Flatrate-Bordellen.“

In der Novelle ist eine Anmeldepflicht für Prostituierte und eine Erlaubnispflicht für Bordellbetreiber vorgesehen. Über das Men-

schenhandelsgesetz können Etablissements ohne Anlass kontrolliert werden und Freier von Zwangsprostituierten mit bis zu fünf Jahren Haft bestraft. Auch Sabine Constabel, seit 20 Jahren Leiterin des La Strada und Gründerin der bundesweiten Ausstiegorganisation „Sisters“, freut sich auf das Hoffnungshaus. Es vergrößere das Hilfsnetzwerk. Auf sie, das Café Strich-Punkt und die Stadt waren Kuhn und Rossrucker zugekommen, um die Situation in Stuttgart abzuklären und Erfahrungen zu sammeln, der Erste Bürgermeister Föll sitzt im Kuratorium.

Der Stuttgarter Prälat Ulrich Mack fordert ein Umdenken in der Gesellschaft

Nach Jana Matei von der rumänischen Hilfsorganisation „Reaching Out“ steigt die Zahl der Zwangsprostituierten, das Alter sinke. „Wir haben Zwölfjährige und Jugendliche!“ Daher forderte Gerhard Schönborn der Berliner Anlaufstelle Café Neustart Berlin ein Prostitutionsverbot wie in Schweden: „Hoffentlich wird das Hoffnungshaus einmal überflüssig.“ Männer müssten über ihr Verhalten nachdenken. Und auch Prälat Ulrich Mack betonte, dass gekaufter Sex in bestimmten Kreisen zum Lifestyle gehöre. „Wir müssen offen über menschenverachtende Praktiken reden.“